

hieß, keine Ahnung. Also führte man mich aufs deutsche Konsulat. Die Engländer waren so verständig, mich nicht allein gehen zu lassen, sondern begleiteten mich dorthin. Der deutsche Konsul, ein Graf H a r - d e n b e r g, nahm die Sache ganz anders auf als der englische Konsul. Er behandelte uns wie ein Lehrer seine schlimmen Jungen und hielt eine regelrechte Strafpredigt, entließ uns aber schließlich auch. Jetzt erst konnten wir mit den Musikanten, die uns auf dem Leidenswege treu begleitet hatten, zum „König“ zurückzukehren. Dort herrschte größte Aufregung, denn am nächsten Morgen sollte alles aufbrechen und mit einem Extrazug nach Commatoport fahren, wo die Zollgrenze Transvaals war. Am Vorabend verabschiedete sich nun jeder von seinen ihm lieb gewordenen Reisekameraden.

Als wir nun in unserem Aufzug daherkamen, wurden wir das Opfer bereits stark weinseeliger Bordbewohner, die es an Spott nicht fehlen ließen. Der Arzt verband hierauf die Wunden, und die Musiker sangen ihre Weisen. Ein kühles Lüftchen wehte in den perlendicken Schweiß hinein, vom Ufer aus hörte man das tausend- und millionenstimmige Streichquartett der tropischen Grillen, der Mond stand zum Greifen nahe, wie eine riesige Orange senkrecht über uns, und die Schiffe im Hafen kamen uns mit ihrem Licht am Mast wie Sterne vor. Eine Welt sollte nun, nachdem sie sich durch sechs Wochen gebildet hatte, in tausend Trümmer zerfallen. Aber für elegische Stimmungen gab es keine Zeit.

Der Baron Reitzenstein, ein schneidiger Kavallerist, der für die deutschen Offiziere den Distanzritt Wien—Berlin gewonnen hatte, ein baumlanger Baron namens Dewitz aus Mecklenburg und ein Schiffsarzt, mit dessen Kopf man hätte Kegel spielen können, hielten bei Becherklang bis frühmorgens aus. Da schlich von weiter Ferne dunkelroter Schimmer durch das Meer. Schleier zerrissen, und der Atem der Wellen kühlte sich etwas ab, als der Tag anbrach, der letzte vor dem Betreten des Landes, in dem der Krieg tobte.

Als wir den Zug bestiegen hatten und die Zeitung von Lourenço Marquez uns zu Gemüte führten, lasen wir von einem Aufruhr und nächtlichen Überfall der Engländer auf die Polizeistation, der unter schweren Verlusten abgeschlagen wurde. In Commatoport begegneten wir dann den ersten Militärs in Khakiuniform. Ein Feldkornet visitierte die Pässe, und alles das, was wir dann im Weltkriege an Schikanen, Plackerei, Erlaubnisscheinen, Trinkverbot usw. erlebt haben, erlebte ich schon damals.

In Prtoria wurde die holländische Zeitung „De Volkstem“ herausgegeben, die ebenfalls sehr eingehend über den Überfall der Engländer auf die Polizeistation in Lourenço Marquez zu berichten wußte. Bald nach meiner Ankunft in Prtoria erhielt ich ein langes Schreiben von einem der Brüder Granfell, worin er mir mitteilte, daß er noch vor seiner Einkleidung in Offiziersuniform gleich bei seiner Ankunft bei einer nächtlichen Rekognoszierung gefangen genommen wurde und in das